



# Die Sportbewegung In Martlnau/ Rokitnica (1945 - 55)

Dieser Bericht erhebt keinen Anspruch auf eine umfassende Darstellung in diesem Bereich. Auch die Grenzzeiten sollte man nicht streng betrachten. Trotz breiter Umfrage unter den älteren Martinauern, um meine Erinnerung zu ergänzen, steht das hier Niedergeschriebene unter Vorbehalt, können Irrtümer nicht ausgeschlossen werden. Schließlich liegen die beschriebenen ein halbes Jahrhundert zurück. Auch soll das Thema nicht losgelöst von anderen Geschehnissen aus dem Bereich der wirtschaftlichen, sozialen, nationalen Verhältnissen, betrachtet werden.

## Freizeitverhalten damals

Im Sommer: Beschäftigung und dazu verweilen in seinem Schrebergarten vom frühen Frühling bis in den späten Herbst. Wer den nicht hatte, machte gelegentlich Picknick auf der sg. Decke im umliegenden Wald. Die, die auf Wasser eingestellt waren, konnten die örtliche Badeanstalt (Freibad) zum Schwimmen, Planschen oder Sonnen in Anspruch nehmen. Wettkämpfe der Brieftauben, besonders im Ortsteil Kolonie, wo die Züchter günstig ihre Taubenschläge einrichten konnten, gaben Gelegenheit zum Fiebern. Die Volksfeste auf der Festwiese hinter der Badeanstalt, wo das Blasorchester, die Tanzgruppen und dazu die Stände mit Getränke und Essen für das Vergnügen sorgten, sollte man erwähnen. Auswärts wiederum konnte man, ab und zu Erholungsurlaub (Wczasy pracownicze) in den Urlaubsorten verbringen, der aber unter der älteren Generation nicht angebracht war.

Im Winter gab es weniger Gelegenheiten. In der Faschingszeit konnte man auf den Tanzbällen mit Vergnügen die Freizeit erleben. Die Kinder wiederum hatten die umliegende Erhöhungen wie: Lossek, Gaidzikberge und Grobla für Schlitten-, Ski- oder Schlittschuhfahren zu ihrem Vergnügen in Anspruch genommen. Bei größerem Frost hatten sie auch die Teichflächen zum Schlittschuhlaufen oder auch einfach zum Kascheln genutzt. Im Laufe des ganzen Jahres: Auf familiäre Zusammenkünfte anlässlich einer Taufe, Erstkommunion, Hochzeit, Geburtstage und auch Leichenschmause wurde damals großer Wert gelegt. Auch die kirchlichen Feiertage, unter denen besonders der Ablass (Kirchenweihe), der für unsere Ortschaft im Sommer stattfand, kann man hier zurechnen. In dieser Zeit wurde immer der Rummel (Vergnügungsstätte) mit Karussellen, Schießbuden, Eishalle, aufgestellt. Ins Kino gehen war auch eine Art von ganzjährigem Vergnügen. Man konnte es zweimal in der Woche besuchen, entsprechend dem Rhythmus, in dem die Filme ausgewechselt wurden. Auch die Tätigkeit der sg. Schwietlica (im Umlauf Baracke) mit ihren Übungsräumen, war eine ganzjährige Freizeitstätte. Hier übten; die Tanzgruppe, (leider nur für Kinder), die Musikgruppen und das Blasorchester der „Castellengo“ Grube. In den Sommerzeiten übten die Letzten im Freien vor dem Objekt und da gab es manchmal einen ungewöhnlichen Ohrenschnaus für die ganze Gegend. Hier hatten ihre regelmäßigen Treffen die Tischtennis-, Skat- und Schachspieler, besonders in den Winterzeiten. Jedoch die breiteste Plattform und das meine ich nicht nur für Kinder und Jugendliche, sondern auch für die Erwachsene, um sich auszu- leben, egal ob als Sportler oder auch nur als Zuschauer, bot die Sportbewegung.

## Herkunft und Basis der Sportbewegung

In der Vorkriegszeit existierten drei Sportvereine: der Turn- und Spielverein „TuS“, der Arbeiter-Sportverein ASV „Vorwärts“ und der Deutsche-Jugend-Kraft (DJK), „Adler“, tätig. Manche Quellen geben vier Vereine an, nämlich noch den Radfahrerbund, der aber

wegen Voraussetzung der Besetzung eines Fahrrades und großer Verantwortung im Straßenverkehr nur wenige aktive Mitglieder zählte. Man könnte die Frage stellen; wofür so viel Sportvereine in so einer kleinen Ortschaft? Die Begründung war einfach (Auszug aus einem Buch): „Betätigung des Körpers in verschiedenen Arten der Leibesübungen, Pflege der Geselligkeit wie auch Weckung und Förderung von Heimat- und Vaterlandliebe“. Dem ist nichts hinzuzufügen. Alle drei Vereine hatten in die Richtung Klausberg; vom Marktplatz bis zur Kläranlage hintereinander grenzende, umzäunte eigene Spielplätze. In der ersten Hälfte der 30er Jahren (1933/34) wurden die letzten zwei Vereine und kurz vor dem Krieg (1939) der erste Verein aufgelöst. In der Nachkriegszeit hatte man nur einen, neuen Sportverein; „Gornik“ (Bergmann) gegründet, der alle Sportsektionen erfaßte. Das Patronat (heute Sponsor genannt) übernahm die örtliche „Castellengo“ Grube. (Ich verwende absichtlich den Begriff

**26. Hindenburger  
Heimattreffen  
AM 13. UND 14. SEPTEMBER 2003  
in der Gruga-Hatte in Essen  
[www.hindenburg-os.de](http://www.hindenburg-os.de)**

„Grube“ und nicht Zeche, denn so nannte man in Oberschlesien ein Kohlenbergwerk). Natürlich hat sich auch das Profil der Aktivitäten geändert. Bis auf den Fußball, der weiterhin erhalten blieb, wurde das Turnen ganz aufgegeben. Dafür kamen neue Disziplinen wie zB. Boxen dazu. Der Schlagball, Faustball oder Trommelball die ganz ausgestorben waren, wurden durch den Handball ersetzt. Die Geselligkeit, die sich u.a. Bei Theater-, Gesang- und Tanzvorführungen fand, hatte sich in andere soziale Bereiche nämlich: die ersten zwei in den Kirchenchor und der Gruppentanz in die „Schwetlica“ - wenn man so bezeichnen kann - verlagert. Von den drei Sportplätzen von der Vorkriegszeit wurden zwei (von „TuS“ und „Adler“) teilweise in Gärten oder Wiese umgestaltet. Nur die angepflanzten Pappeln blieben weiterhin erhalten. Somit blieb nur der letzte

Platz von „Vorwärts“ übrig, der als Spielplatz sowohl den Fußballern als auch den Handballern des neu gegründeten Vereins diente. Entfernt vom Kern der Ortschaft, handelte es sich bei diesem Sportplatz um eine sehr einfache Einrichtung. Umfriedet mit einem Bretterzaun, gab es gerade ausreichende Fläche fürs Spielfeld mit nur wenig Platz (nur eine Reihe von Sitzbänken) für die Zuschauer. Diese Spotstätte besaß nur einen Geräteschuppen und eine Kassenbude. Umkleidungs- und Waschmöglichkeiten gab es nicht. Gewaschen wurde sich in dem Rokittitzer Bach, der unmittelbar neben dem Sportplatz fließ. Wiederum an kühleren Tagen erschienen die Spieler schon von zuhause umgekleidet, umhüllt im Mantel. Manchmal benutzte man für diese Zwecke den Zimmisaal, der etwa 700m entfernt war. Erst später wurde eine kleine Baracke aufgestellt. Dafür hatte er die beste Rasenfläche von den umliegenden Ortschaften. Als Anfang der 50er Jahren die Straßenbahngleise nach Klausberg gelegt wurden, mußten auch teilweise die inzwischen riesig ausgewachsenen Pappeln weichen. Damit kam unverhofft eine „Einrichtung“ außerhalb des Sportplatzes dazu; nämlich der Damm der Gleise diente den Zuschauern als Tribüne.

Der Schauplatz für Boxkämpfe war der Saal des Gasthauses „Zimny“. Der typische Schausaal, hoch mit großen Fenstern und Bühne, wurde durch anbringen von Schutznetzen auf den Fenstern und Lampen, installieren von Informationstafeln, einmauern verschiedener Hacken für Sportgeräte, zu einer quasi Sporthalle adaptiert. Anfangs hatte die Bühne als Boxring gedient. Danach wurde von der „Castellengo“ Grube, ein portabler Ring errichtet und die Bühne auch für Sitzplätze genutzt. Somit war dies eine sg. Mehrzweckhalle, die nicht nur als Trainingshalle für alle Sportler (besonders in der Winterzeit) aber auch als Saal für andere Veranstaltungen, diente.

Zu der Basis kann man allerdings nur in den Sommerzeiten noch die Badeanstalt rechnen. Diese Einrichtung mit ihrem Basen in Form einer Birne (70x30m) und grünem Umfeld war das einzige Bad im Umkreis von 10 Kilometern. So wurde es nicht nur von den Martinauern sondern auch der Bevölkerung der umliegenden Ortschaften wie Mechtal, Klausberg, Randsdorf, Stillersfeld, Heienhof genutzt.

Noch eine Stätte wäre zum Erwähnen; die sg. Schwetlica in der Pielerstraße. Die zweischiffige Holzmauerbaute, fast im Kern der Ortschaft gelegen, hatte einige Räume, die außer den schon erwähnten Freizeitfunktionen auch dem Sportverein diente. Hier hatte der Verein sein Büro und hier wurden Mitgliederversammlungen abgehalten. Bekannt waren die sg „Shadski“ auf denen die Trainingsabläufe besprochen und die Aufstellungen der Mannschaften für die kommende Spiele bekannt gegeben wurden.

## Der Sportverein „Gornik“ (Bergmann)

Nach der Heimkehr der Männer aus der Gefangenschaft bzw. Verschleppung nach Rußland wurde zusammen mit den älteren daheim gebliebenen Männer unter dem Patronat der „Castellengo“ Grube den Sportverein „Gornik“ (Bergmann) gegründet, der alle Sportarten erfaßte. Dank der Hingabe dieser Männer, wurde die Sportbewegung in Martlnau wieder ins Leben berufen. Das Anknüpfen an irgendwelche Traditionen der Vorkriegsvereine war jedoch nicht möglich. Erst nach Jahren hat man zu dem Namen „Gornik“ den Zusatz „08“ (Jahr der Gründung des TuS) angefügt, aber diese Bedeutung nicht offiziell eingestanden, weil man so den Halt und die Liebe zu einem anderen Land - zu Deutschland - zugegeben hätte. In diesem Zeitraum waren drei Sektionen aktiv: Fußball, Handball und Boxen.

Fußball. Zu den Verbandsspielen wurden vier Mannschaften aufgestellt, die sich auf der Ebene der B bzw A Klasse „herumgeschlagen“ hatten. Also Senioren A (sg. Erste) Senioren B (sg.Reserve), Jugend A (sg. Junioren) Alter bis 18 Jahre und ein wenig später Jugend C, (sg.Trampkarze), Alter bis 14 Jahre (Der Namen stammt von daher, da die Jungs nur in hohen Tennisschuhen sg. Trampki spielen durften). Mit einem Vorbehalt nenne ich uic Truijuäici aus diescm Zeitraum. Die „Erste“ (vom Torwart bis zum Sturm):Ernst Bresler, Zenon Adolf,(Einziger Pole, dann langjähriges Vorstandsmitglied), Walter Liss (Fuxa), Rudolf Kozok, Walter Sakschowski (Saker), Josef Knabe (Jupp), Robert Radziej, Karl Hanke (Kalle), Herbert Stanek, Hansi Brayer (Kreisel), Harry Majerczyk (Hari), Horst Biskupek (Hotek), Friedrich Matysik (Friedek), Erich Broja. Der Mannschaftsführer war Alfons Buchalik. Der Höhepunkt dieser Mannschaft war die Begegnung mit Chropatschow, dem Kreismeister Königshütte um den Aufstieg in die III (Bezirk Kattowitz) Liga. Leider hat man damals im Heimspiel 0:1 verloren.



„Die Martinauer „Erste“ vom Ende der 40er Jahre (v.l.):Mannschaftsführer Alfons Buchalik, Herbert Stanek, Zenon Adolf, Herbert Puzik, Harry Majerczyk, Ernst Bresler, Robert Radziej, Erich Broja, Walter Sakschowski, Karl Hanke, Friedrich Matysik, Josef Knabe, Hans Brayer, Zeugwart Paul Heuka.  
Foto: Robert Radziej

# Keine Interessenten für den Supermarkt

Vorläufig wird es keinen Supermarkt in Hindenburg an der Kreuzung der Kronprinzenstraße und der Guidostraße geben. Die Firma Interimpex aus Krakau, die hier eine Parzelle mit einer Fläche von

2,7 ha von den Hindenburger Maschinenwerken kaufte, findet keinen Interessenten für diese Investition.

Im Antrag auf Erteilung der Bebauungsbedingungen hatte Interimpex geschrieben, dass auf ihrer Parzelle ein Handels- und Dienstleistungsobjekt gebaut werden soll, mit einer Fläche von ca.

16 Tausend Quadratmetern und einem Parkplatz für eintausend Fahrzeuge.

Piotr Slupek, Direktor der Abteilung Immobilien der Firma Interimpex, sagt: -Der Abbruch der alten Gebäude hat bereits begonnen und sollte jetzt bis Ende März abgeschlossen sein. Wir tun dies hauptsächlich deswegen, um niedrigere Liegenschaftssteuern zu zahlen. Wir haben noch für dieses Jahr die Genehmigung zum Baubeginn, aber bis jetzt finden wir keinen Partner für diese Investition. Der Bedarf an Supermärkten ist rückläufig. Alle unsere Gespräche und Verhandlungen waren bisher erfolglos. Auf der Parzelle steht noch ein Teil des riesigen Gebäudes der ehemaligen Brickettfabrik. Dieses werden wir wahrscheinlich nach dem Sprengverfahren abreißen.

## Ein Zehntel der Stadt zu kaufen

Die Sachverständigen für Vermögenssachen, die im Auftrag der Agentur für landwirtschaftliches Eigentum der Stadtkasse tätig waren, schätzten den Preis für 903 Hektar 99 Ar und 65 Quadratmeter landwirtschaftlichen Geländes in Hindenburg auf 52,5 Millionen Zloty. Das Erzbistum Kattowitz ist zum Verkauf dieses Geländes an die Stadt bereit. Der

erwähnte Betrag ist wahrscheinlich eine Ausgangsposition für Verhandlungen.

Dieses Gelände sind Gebiete dreier Landwirtschaften, die in den Grenzen unserer Stadt liegen. Sie nehmen etwas über zehn Prozent des gesamten Stadtgebietes von Hindenburg ein! Diese Grundstücke gehörten bis unlängst der Staatskasse, aber am 2. Oktober 2002 beschloß die Kommission für Vermögen beim Ministerium für Inneres und Verwaltung, diese dem Erzbistum Kattowitz zu übergeben. Das ist eine teilweise Entschädigung für Kirchengrundbesitz in Oberschlesien, das gesetzlos in den Jahren 1950-65 durch die damaligen Machthaber der Volksrepublik Polen konfisziert wurde.

- Natürlich haben wir keine Möglichkeiten zur Führung einer Landwirtschaft auf diesen Gebieten und außerdem entspricht das nicht den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Interessen - schrieb in einem Brief an die Stadtbehörden Pfarrer Miroslaw Piesiu, Verwalter des Erzbistums Kattowitz. Das Geld vom Verkauf soll für den Bau eines Gebäudes für die Theologische Fakultät der Schlesischen Universität verwendet werden.

Das Gelände ist sehr attraktiv und strategisch für die Stadt. Es ist ebenfalls das ökologischste Gebiet in Hindenburg - sagt der Vorsteher der Abteilung Architektur beim Stadtamt, Jacek Zimosz.

Übereinstimmend mit dem städtischen Wirtschaftsplan können auf einer Hälfte des Geländes neue Wohnsiedlungen entstehen, z.B. im Bereich des Ortsteils Neuhof in Mikultschütz (Klausberg). Hier können Mehrfamilienhäuser gebaut werden mit sozialen Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen, Kirche und Kulturzentrum. Das Gelände nach der Landwirtschaftlichen Genossenschaft in Rokittnitz soll eine Sport- und Erholungsfunktion erhalten.

Kauft die Stadt dieses Gelände? Die Antwort des Stadtpräsidenten Jerzy Golubowicz: Für jeden Einwohner ist deutlich, dass um so mehr Bebauungsgelände wir haben, desto

leichter wird unser Leben. Der Rest ist nur eine Sache der wirtschaftlichen Kalkulation die wir zur Zeit vorbereiten.

Der Stadtpräsident wird sich in Kürze mit Vertretern des Kattowitzer Erzbistums treffen.

## Sichere Schulen?

Die Abteilung für Bildung des Stadtrates hat einen Bericht über den Zustand der Sicherheit in den Hindenburger Schulen erstellt. Die in diesem Bericht vorgestellte Statistik zeigt einen beunruhigenden Anstieg von Unfällen, besonders in den Mittelschulen.

Im Schuljahr 2001/2002 erlitten 789 Schüler verschiedenen Unfällen. Überwiegend waren es leichte Verletzungen wie Brüche, Verstauchungen, oder Verrenkungen der Gliedmaßen. Beunruhigend ist eine verhältnismäßig große Anzahl von Kopfverletzungen, überwiegend Schnittwunden und Gehirnerschütterungen.

Nach dieser Statistik kommt es zu den meisten Unfällen beim Unterrichtsfach Leibesziehung (über 39 Prozent) sowie in den Unterrichtspausen (fast 27 Prozent). Zu Unfällen kommt es auch auf Ausflügen, in Schulwerkstätten, oder beim praktisch-technischen Unterricht. Übereinstimmend mit obigem kommt es zu den meisten Unfällen in Gymnastiksälen (fast 36 Prozent) und auf den Korridoren (über 20 Prozent), aber auch in den Toiletten, wo die Schüler ohne Aufsicht sind.

Wie die Autoren des Berichtes unterstreichen, weist die Anzahl der Unfälle auf ungenügende Aufsicht des pädagogischen Personals hin. Das ist um so mehr beunruhigend, da im Vergleich zum Vorjahr die Zahl der Unfälle anstieg die in den Pausen geschehen.

Ein solcher Bericht ist wichtig und notwendig, aber dieser begrenzt sich lediglich auf Sicherheit im „klassischen“ Verständnis. In Zukunft sollte man sich um Bearbeitung eines Berichtes bemühen, der auch „moderne“ Erscheinungen berücksichtigt, wie Gewalt oder Zugang zu Drogen.

# Baulücke steht wiederholt zum Verkauf

Weiterhin weiß man nicht, wer die Baulücke in der Kronprinzenstraße im Zentrum der Stadt gegenüber dem heutigen „Orbis“ bewirtschaften wird. Dieses attraktive städtische Gelände kann seit langer Zeit den Eigentümern nicht wechseln, obwohl der Gemeinde sehr daran liegt. Vor zwei Jahren konnte man glauben, dass es nun endlich gelungen sei. Damals - nach etlichen Versteigerungen zu welchen sich niemand meldete - kam es zu einer erneuten Versteigerung, die einen Erwerber fand, die Firma „Aktivus“ mit deutschem Kapital. Sie erwarb die Baulücke sowie das Grundstück darüber zwischen der Schmidt- und Barbarastraße. In der Baulücke sollte ein Gebäude mit Dienstleistungsräumen, Büros, Appartementwohnungen auf der Frontseite, und einem Warenhaus auf der Rückseite entstehen. Darüber - gemäß den von der Stadt gestellten Bedingungen - ein Parkhaus mit zwei Etagen. „Aktivus“ erfüllte diese Bedingungen nicht. Aus diesem Grund übernahm jetzt das Hindenburger Stadtamt das Gelände und die von der Firma „Aktivus“ geleistete Gewährleistung in Höhe von 200 000,- Zloty.

Die städtischen Behörden wissen nicht, aus welchen Gründen die Firma „Aktivus“ auf diese Investition verzichtete. Sie können nicht sagen, ob die Schuld bei der weltweiten Rezession liegt, oder den Problemen mit dem Erwerb von Grundeigentum in Polen.

Inoffiziell redet man davon, dass unter anderem polnische Firmen hier zwecks Vermietung bauen wollen. Wichtig ist jetzt, dass hier ein entsprechendes Gebäude entsteht, bevor in der Nähe des Neuen Theaters (ehemaliges Kasino der Donnermarkthütte) das Handelszentrum KING CROSS mit dem Supermarkt GEANT eröffnet wird. Diese Eröffnung ist für August vorgesehen.